

Hoch zu Ross, zu Fuss und in der Luft

[TEXT UND BILDER: BIRGIT WEIDT]

Die französische Insel La Réunion hat dank ihrer Vulkankette zahlreiche Gipfel und Talkessel. Rund 1000 Kilometer Wanderwege führen hinauf und wieder hinunter. Wer gerne wandert, ist hier im Paradies. Aber die Insel verspricht noch weitere Abenteuer.

Mein T-Shirt ist klatschnass und klebt am Körper. Schweiß tropft von der Nase. Ich schweige in die Hitze hinein. Mache einen Schritt, schnaufe, nehme einen weiteren Schritt, schnaufe erneut. Wasis, mein kreolischer Bergführer, redet dagegen ohne Unterlass, in einer Lautstärke, als habe er im Sturm sprechen gelernt. Was ich mir Stück für Stück mühsam erlaufe, das schwebt er, leichtfüssig trippelnd. Der Pfad ist zwar gut befestigt, doch die durch heftige Regengüsse aufgeweichte Erde rutscht unter den Schuhen weg. Wasis dreht sich um und sieht mir wohl an, dass er mich aufmuntern und bei Laune halten muss. «Tec, tec», ruft er in den Tamarindenwald. Sekunden später flattert ein schwarzer Vogel mit weisser Kehle herbei. Es ist ein Tec-Tec – der so heisst, weil er klopfend ruft. Er wird unser Wanderbegleiter, hüpfert von Ast zu Ast, ist zum Greifen nah und weicht uns nicht mehr von der Seite.

Kraterabstieg. Meine Kräfte schwinden. Mit einem stillen Vorwurf im Blick bleibe ich stehen, um Wasis meine ultimative Kapitulation vor den Serpentinaen Réunions mitzuteilen. Ich suche in Gedanken nach ausdrucksstarken, französischen Vokabeln – da liegt plötzlich ein Tal vor



Lavaland. Der Piton de la Fournaise zählt zu den aktivsten Vulkanen der Welt.

mir, in dem durch die aufgerissene Wolkendecke eine Handvoll Weiler zu sehen sind. Der Cirque de Mafate liegt vor uns, wie in Watte gehüllt und mit flockigen Girlanden verziert. Ich verschiebe die Kapitulation. Nun kann ich sicher sein, dass ich die Sonne hinter mir lasse, wenn ich in den verhüllten Gebirgskessel hinabsteigen werde: Eine tyrannische Sonne, die unerbittlich brennt. Doch eines muss ich ihr lassen – sie hat uns mit verschwenderischer Grosszügigkeit die majestätischen Zweitausender ausgeleuchtet, die um uns herum scharfkantig und blauschwarz in den Himmel ragen. Immer wieder bleibt unsere kleine Wandergemeinschaft, zwei Freunde aus Paris, eine junge Frau und ich, am Wegesrand stehen, um die gigantische Aussicht zu geniessen.

Mit prüfendem Blick in die Tiefe begreife ich nun, was es mit den Cirques von Réunion auf sich hat: Gewaltige Krater blieben zurück, als nach vulkanischer Inselgeburt die Kuppen in sich zusammenbrachen und gigantische Trennwände hinterliessen. Mafate ist einer von ihnen, der sich mit zwei weiteren Tälern wie ein Kleeblatt um den höchsten Berg, den Piton des Neiges, schliesst.

«Attention!», ruft jemand unerwartet von hinten. Lässig grüssend rennen drei Jogger mit federndem Schritt an uns vorbei. Sie gehören zu den verrückten Crossläufern, die für den «Grand Raid» trainieren. Über 2000 Marathonfans aus der ganzen Welt treffen sich jedes Jahr im Oktober, um rund 150 Kilometer quer über die Insel zu laufen – je nach Kondition in 16 bis 60 Stunden. Ausgerechnet der Kleinste dieses Sprinter-Trios schultert einen Computer älteren Baujahrs. Nicht, um noch gleichzeitig Gewichte zu stemmen, sondern um ganz praktisch das Gerät kostenlos von irgendwoher nach Hause zu transportieren. Denn es gibt keine Strassen, um nach Mafate zu gelangen. Hierhin muss man entweder zu Fuss oder fliegen. Der Helikopter ist der wichtigste Draht zur Aussenwelt. Er kommt mehrmals täglich und bringt Reis, Stühle, Dachgiebel und alles, was die Menschen im Dorf brauchen. In die beiden anderen Cirques, Salazie und Cilaos, wurden vor 200 Jahren Zufahrtswege gebaut, weil man da Thermalquellen entdeckte und sich davon zahlreiche Touristenbesuche versprach. Die Bergschlucht von Mafate dagegen blieb isoliert. Die rund 800 Mafatis lieben ihr zurückgezogenes Dasein, doch sie sind keine Einsiedler. Sie können ihr Dorf jederzeit per Hubschrauber verlassen.

Die Multikulti-Insel. Am Abend dann kommen wir in Mafates Hauptstadt an: La Nouvelle – bunte Hütten mit roten Dächern, blauen Fensterläden und weissen Verzierungen an den Giebeln. Mein Bergführer hat keinen Blick für die hübschen kreolischen Häuser, er zeigt mit leuchtenden Augen auf ein Reklameschild: «La Dodo lé la» – Werbung für das hiesige Bier, benannt nach dem ausgestorbenen Urvogel Dodo, der



Vulkanvergangenheit. Blick in den Talkessel Cirque de Mafate, der sich um den höchsten Berg, den Piton des Neiges, schliesst. Aus dem Vulkan entstand vor rund drei Millionen Jahren die Insel.

die Insel einst bewohnte. In einem Tante-Emma-Laden stehen die Flaschen mit dem rotgelb-grünen Wappen zwischen Sahne, Socken und Seife einsortiert. Im geöffneten Fenster schaukeln geflochtene Körbe und bauchige Trommeln. Ich massiere mir die Waden und schaue auf die Gärten mit all den leuchtenden Blumen. Einige der üppigen Büsche erkenne ich. Sie gedeihen spärlich zu Hause auf meinem Fensterbrett: Fuchsien, Hibiskus, Bambus. Was jedoch daheim mühselig gehegt und gepflegt wird, wächst hier in ausufernder Pracht. Wasis zupft am Dorfrand ein Blatt einer Faham-Orchidee ab und zerreibt es mit Daumen und Zeigefinger. Ein Duft von Waldmeister, Zimt und Nelke steigt auf. Die aromatischen Blätter werden gemeinsam mit Vanilleschoten dem Zuckerrohrschnaps beigefügt.

Der «rhum arrangé», das hochprozentige Nationalgetränk der Réunionesen, steht auch auf dem Tisch von Madame Oréo, unserer Herbergsmutter. Zum Rum reicht sie «Cari Poulet», Hühnchen, gewürzt mit Ingwer, Knoblauch, Zwiebeln und Kurkuma. Am Kaminfeuer erzählen wir einander unsere Lebensgeschichten: eine Familie aus Avignon mit ihren Zwillingen, die hier Urlaub macht, und ein junges indisches Paar. Die beiden Frischverliebten sind waschechte Kreolen mit indischen Vorfahren. Sie sind auf der Insel geboren, kennen den Ganges nur vom Hörensagen. Die multikulturelle Mischung der Einwohner ist typisch für La Réunion: afrikanische Locken, chinesische Augen, markantes bretonisches Kinn, madegassisch-bronzefarbene Haut. Die Insel wurde einstmals bevölkert von Kolonialisten, Kaufleuten, Seeräubern und Sklaven aus aller Herren Länder. La Réunion, auf dem Globus nur als Punkt zu finden, liegt zwischen Mauritius und Madagaskar. Zwölf Flugstunden von Paris entfernt, und man ist sozusagen noch in Europa. Das Tropenparadies mit seinen 900 000 Einwohnern gehört zu den Überseedepartementen Frankreichs.

Nach einem kurzen Abendglühen hängt der Himmel voller Sterne, in einer Anordnung, die mir fremd ist. Lediglich der Mond wirkt eini-

germassen vertraut, obwohl er auf dem Rücken liegt. Langsam verebbt das nächtliche Bellen der Hunde, ebenso das Stimmengewirr und das Tellerklappern aus den geöffneten Wohn-

küchen. Es wird still. Und kalt. Während an der Küste die Temperaturen kaum unter 25 Grad sinken, kann das Thermometer hier oben nachts auch mal weniger als zehn Grad anzeigen. Wir ziehen alle T-Shirts und Pullover, die wir eingepackt haben, übereinander an und mummeln uns in die flauschigen Decken der Doppelstockbetten.

Der nächste Morgen begrüsst uns mit strahlender Frische. Es ist ein Inselphänomen – wer sich an den herrlichen Aussichten sattsehen möchte, muss früh raus. Der Passat ist der grosse Wettermacher der Insel. Er presst den schwülwarmen Dunst des Indischen Ozeans in die Bergkessel – dieser steigt an den steilen Hängen hinauf, kühlt sich langsam ab und verdichtet sich zu dunklen, schweren Wolken. Spätestens gegen zehn Uhr hängt dann über den Gipfeln und Cirques dichter Nebel.

Hoch hinaus. Morgens, die Dorfschule hat noch nicht begonnen, da zerreißt das Rattern eines Helikopters die idyllische Ruhe im Tal. Diesmal wird ein Kühlschranks abgeladen. Jean, der Besitzer des kleinen Tante-Emma-Ladens, ist glücklich. Nun kann er noch mehr Dodo-Bier kalt stellen für all die durstigen Wanderer und natürlich für die Einheimischen selbst. Seine beiden kleinen Töchter Nathalie und Lucia helfen ihm beim Einräumen, denn in den Kühlschranks kommen bei der Hitze nicht nur Getränke, Butter und Käse, sondern auch Schokolade, Nagellack und hitzeempfindliche Medikamente wie Fieberzäpfchen.

Und dann habe ich Glück: Der Pilot nimmt mich auf seinem Rückflug mit. Von oben zeigt sich die Insel mal tropisch-dicht, mal irisch-herb, mal provenzalisch-verträumt. Der Ausblick ist atemberaubend schön: gigantische Wasserfälle, fruchtbare Ebenen, riesige Wälder, zahlreiche Flüsse und ringsum die unendliche Weite des Ozeans.



Sanfte Landung. Gleitschirmfliegen ist auf der Insel sehr beliebt.

Der Helikopter fliegt einen Schlenker. Unter mir nun die karge Steinwüste des Piton de la Fournaise, einer der aktivsten Vulkane der Erde. Er spuckt immer mal wieder Lava. «Nicht gefährlich, da die Glut in Richtung Meer abfließt», erklärt der Pilot in meine Kopfhörer hinein. «Ausserdem werden die Aktivitäten im Vulkan-Observatorium ständig überwacht, und es gibt frühzeitig Informationen, wenn es wieder zum Ausbruch kommt.»

Plötzlich sehe ich von oben nicht nur Wanderer, die zu den erloschenen Kratern laufen, sondern auch kleine Kolonnen von Mountainbikern. Die Vulkanabfahrt ist eine der angesagtesten Touren, eine fast mystische Strecke wie über eine Mondlandschaft. Es dauert an die sechs Stunden vom Start am Pas de Bellecombe bis hinunter zum Küstenstädtchen Saint-Joseph. Wenn der Piton de la Fournaise wieder spuckt, wie es die Einheimischen nennen, dann ist das Gebiet natürlich für alle Aktivitäten gesperrt. Aber weit unterhalb der Krater treffen sich viele Kreolen und Touristen in der Dämmerung mit Picknickkörben und Ferngläsern, um das glutrote Spektakel der Nacht zu bewundern.

Nach einer knappen Stunde Helikopter-Höhenrausch landen wir in der Nähe der Küste. Der Himmel ist blau, verziert mit farbigen Segeln, die durch die Lüfte schweben und langsam ihre Bahnen ziehen. Es sind Gleitschirmflieger, die ich schon seit Tagen bewundere. Am Strand von Saint-Leu dirigieren drei Männer mit Funkgeräten die Landungen. Manch Ankömmling macht freudige Luftsprünge, andere packen gleich

REZEPT AUS DER KREOLISCHEN KÜCHE

Süsskartoffelkuchen mit Vanille, verfeinert mit fruchtigem Rum für 4 Personen

- 1 kg Süsskartoffeln
- 2 Eier
- 150 g Zucker
- 150 g weiche Butter
- Mark von 1 Vanilleschote
- 5 EL Mehl
- 3 EL Rum
- Butter für die Form



Backofen auf 190°C vorheizen. Die Süsskartoffeln mit der Schale weich kochen, abgiessen, schälen und zu Brei zerstoßen. Eier und Zucker verrühren, Butter, Vanillemark, Mehl und Rum unterrühren. Die Mischung mit dem Süsskartoffelbrei vermengen. Sollte der Teig zu wässrig sein, noch etwas Mehl unterrühren. Den Teig in eine hohe gefettete Springform (26 cm Ø) geben und im vorgeheizten Backofen mind. 1 Stunde backen, bis der Kuchen leicht gebräunt ist. **TIPP:** Für eine festere Konsistenz den Kuchen eine Nacht in den Kühlschrank stellen.



Beachlife. Nach anstrengenden Wandertagen genießt die Autorin das Meer.

routiniert ihre Fallschirmseide zusammen. Lotsen am Platz passen auf, dass jeder die Landebahn sofort wieder frei gibt. Es sind meistens Männer, junge, ältere, aber ab und zu auch Frauen, die hinabgleiten. Gerade landet eine kleine, zierliche Frau. Als sie ihren Helm vom Kopf zieht, die Sonnenbrille abnimmt und ihre halblangen Haare aus dem Gesicht streicht, sehe ich ein wettergebräuntes Gesicht, auf der Stirn und um den Mund zeichnen sich tiefe Falten ab – ich schätze die Dame um die siebzig. «Ich sag ja immer, wer laufen kann, kann auch fliegen!», ruft sie mir zu.

Nur Mut. Sollte ich es mal versuchen? Die Damen im Anmeldebüro für die Paragleiter machen mir Mut: Es sei kinderleicht, ich bräuchte keine Vorkenntnisse, ich müsse mich nur an die Anweisungen des Tandempiloten halten. Ich schliesse meine Sachen im Büro ein, nehme einen leichten Pullover und eine Flasche Wasser mit und steige in den Kleinbus, der die nächsten Debütanten nach oben zum Startplatz fährt. Nach gut einer halben Stunde Fahrt bergauf kommen wir auf einem Plateau an. Ich werde Patrick zugeteilt, einem Franzosen aus den Alpen, der immer dann auf La Réunion arbeitet, wenn bei ihm zu Hause Schnee liegt.

«Schon mal geflogen?» Ich schüttle den Kopf. «Nicht schwer, wir rennen auf der schwarzen Gummimatte los, bis zum Ende, wo die Schlucht anfängt. Da springst du mit mir gemeinsam ab, und alles andere geht von selbst. Ich lenke, du brauchst dich um nichts zu kümmern. Bei der Landung, beim Aufsetzen, leicht in den Knien abfedern, ein bisschen auslaufen und stehen bleiben. Das wärs!»

Ich bekomme Gurte angelegt und einen Helm aufgesetzt. Dann schnallt sich Patrick an meinen Rücken. Er klopft mir von hinten auf die Schulter. «Bist du so weit?» Ich halte den Daumen nach oben. Eine leichte Brise kommt von vorn, ich laufe vorsichtig gegen sie an, damit sich der Schirm hinter uns langsam mit Luft füllen kann. Er richtet sich immer mehr auf, ich tipple weiter bergab auf das Ende der schwarzen Matte zu. «Go!», ruft es hinter mir laut, und ich drücke mich vom Boden ab. Patrick ebenfalls – und dann, ganz von allein, wie von Geisterhand geführt, heben wir ab und gewinnen schnell an Höhe. Ich schwebe, ich fliege! Ein irres Gefühl! Es ist still, ich höre nur den Atem meines Tandempiloten und ein leises Zischen des Fahrtwindes. Ich fühle mich wie ein Luftballon, der über der Insel aufsteigt. Nun bin ich sogar auf Augenhöhe mit den kleinen Schäfchenwolken. Doch mit einem Mal durchzuckt mich ein Gedanke: «Haben wir eigentlich einen Rettungsschirm?», rufe ich ängstlich nach hinten. «Keine Sorge, unter deinem Sitz steckt ein Fallschirm», beruhigt mich Patrick. «Wir sind doch nur achthundert Meter hoch!», witzelt er.

Hinter mir knackt es ab und zu, Patrick ist über Funk mit den Lotsen am Strand von Saint-Leu verbunden, und es wird angefragt, ob alles nach Plan läuft. Mein Pilot navigiert mit Höhenmesser, GPS und Magnetkompass, gelenkt wird über Bremsklappen. Wenn er an einer

Seite zieht, fliegen wir in die entsprechende Kurve nach links oder rechts. Manchmal reicht es auch, dass wir uns in das Gurtzeug «hineinlegen» und dadurch das Gewicht verlagern. So wird die eine Flügelhälfte stärker belastet, und wir können spielend leicht die Richtung ändern. Ich drehe mich um, Patrick fotografiert mich. «Für dich als Erinnerung! Pass auf, wir fliegen gleich Thermik! Ich suche die Stellen, wo sich Warmluftpakete abwechseln, wo der Wald die Wiese ablöst. Zwischen dem Tal und den hohen Luftschichten drückt sich die warme Luft nach oben, da können wir noch etwas aufsteigen.»

Dann demonstriert Patrick sein Können. Er fliegt in Richtung Strand. Was aber nicht bedeutet, dass wir wie ein Flugzeug direkt den Strand ansteuern. Nein, wir drehen für die Landevorbereitung Pirouetten, um langsam an Höhe zu verlieren und dennoch zügig hinunterzukreiseln. Ich sehe den Boden immer näher kommen. «Rutsch auf dem Sitz etwas nach vorne, und halt dich bereit zum Laufen!», kommt der Befehl. Patrick bremst den Gleitschirm etwas ab, ich spüre, wie meine Füße den Sand berühren, und renne automatisch einige Meter, bis wir zum Stehen kommen. Dann sinkt der Schirm hinter uns wie ein müdes Tier zu Boden. Ich reiße die Arme hoch: «Juhuuu, ich hab's geschafft!»

Hoch zu Ross. Mit der alten Dame, einer etwas verrückten Pariserin, erkunde ich in den folgenden Tagen das Inselinnere auf dem Pferderücken. In Plaines des Palmistes reiten wir durch einen See, den Grand Etang, sodass es spritzt, und zuckeln über schmale Pfade durch die angrenzenden Wälder. Wir geniessen es, im Sattel zu sitzen und Papayas mit der Hand pflücken zu können. Sonst erreicht man die Köstlichkeiten nicht ohne Stock, da sie nur unter der Baumkrone wachsen.



Das Rezept stammt aus dem kreolischen Kochbuch von Birgit Weidt, 160 Seiten, deutsch, ISBN: 978-3942787475

Nach all den Tagen in den Bergen gönne ich mir den Strand und bade in den Lagunen von L'Hermitage. Am Wochenende fahre ich zum Markt, sitze auf einer umgestülpten Bananenkiste am Ufer von Saint Paul und schaue einer Vanillebäuerin zu, die Hunderte Stängel auf ihrem mit bunten Tüchern geschmückten Tisch ausbreitet. Sanft massiert sie die fleischigen, schokoladenbraunen Schoten, damit sich das Aroma entfalten kann. Was für ein Duft – blumig, sinnlich, betörend.

Dann starte ich mein letztes Abenteuer und umrunde mit meinem kleinen, weissen Mietauto die Insel. Das müsste eigentlich in fünf Stunden zu schaffen sein. Ich brauche sechs Stunden, inklusive Stau. Auch wenn es zunächst erschreckend ist, dass man an das andere Ende der Welt fliegt und auch dort vom Stau nicht verschont wird, bleibt die schlechte Laune aus. Denn auf dieser

Autobahn sieht man stets auf der einen Seite das Meer und auf der anderen Seite die Berge. Und alle naselang fährt man durch kleine, hübsche Orte mit wohlklingenden Namen wie Saint-Denis, Saint-Joseph, Saint-Philippe, Saint-Pierre, Saint-Marie. All diese Siedlungen sind nach Heiligen benannt – wohl um zu zeigen, dass man hier im Paradies ist. 🌍

birgitweidt@t-online.de

Birgit Weidt lebt in Berlin und entdeckte La Réunion 2003. Drei Jahre später begleitete sie ein Fernseherteam von ARTE für eine Dokumentation über die Vanilleernte. Sie besucht die Insel fast jedes Jahr und hat gleich zwei Bücher über ihre Lieblingsdestination geschrieben: ein Kochbuch mit leckeren, kreolischen Rezepten und ein Buch darüber, wie sie auf La Réunion eine zweite Heimat fand (Die Insel des ewigen Frühlings, ISBN: 978-3-492-40461-7).

GLOBALTROTTER
Reisen statt Ferien

Mit
reden?



«Plane gemeinsam mit mir deine individuelle Sprachreise.»

Angelika Berger
Globetrotter-Reiseberaterin
und Sprachreise-Spezialistin

globetrotter.ch/sprachreisen

ZUHAUSE UNTERWEGS BLEIBEN

mit meinem Reisemagazin

Für 35 Franken pro Kalenderjahr liegt das Magazin mit exklusiven Reisereportagen, Interviews, Essays, News und Tipps alle 3 Monate im Briefkasten.



Inklusive Globetrotter-Card
**SIEBENFACH
PROFITIEREN**

Zum Magazin gibts die Globetrotter-Card mit attraktiven Rabatten aus der Welt des Reisens.

- ★ Jahres-Abo Globetrotter-Magazin – auch als PDF zum unterwegs Lesen
- ★ Büchergutschein CHF 25.–, einlösbar bei Reisebuchung bei Globetrotter
- ★ 1 x 10%-Rabattgutschein für Reiseausrüstung bei Transa
- ★ Privatannoncen im Globetrotter-Magazin, auf www.globetrottermagazin.ch und www.globetrotter.ch
- ★ CHF 50.– Rabatt auf Camper/Motorhome-Buchungen bei Globetrotter
- ★ Ermässiger Eintritt bei explora-Diavorträgen
- ★ CHF 100.– Rabatt auf Gruppenreisen (ab einem Buchungswert von CHF 2500.– pro Person) von Globetrotter Tours und Bike Adventure Tours



Informieren und Abo abschliessen:
www.globetrottermagazin.ch

globetrotter 

Das Reisemagazin für Weltentdecker